

Auf Umwegen in die Politik

Von den Leidenschaften des Norbert Nieszery



Norbert Nieszery musste oft einen Umweg gehen, um ans Ziel zu kommen. Das Gymnasium in seinem Heimatort Schleswig verließ der begeisterte Kicker vor dem Abi. „Ich hatte damals einfach anderes im Kopf als Pauken. Eher Fußball, Moped, Mädchen, Angeln.“ Wohl auch in dieser Reihenfolge, erinnert er sich. Was tun in Schleswig-Holstein mit einem mehr oder weniger miesen Abgangszeugnis? Norbert Nieszery wählte was vermeintlich Sicheres.

Er ging zum Bundesgrenzschutz nach Lübeck. Sieben Jahre blieb er dort. In dieser Zeit packte ihn der Ehrgeiz. „Nach Feierabend habe ich das Abi auf der Abendschule nachgeholt. Und dann überlegt, ob ich wirklich die Offizierslaufbahn einschlage – oder endlich das mache, was mir schon immer am besten gefiel“, erzählt er.

Denn neben Fußball und den anderen schönen Nebensachen frönte er im Jugendalter einer noch größeren Leidenschaft. Schon als Junge streifte er über Wiesen, Äcker und durch die Wälder seiner norddeutschen Heimat. Er sammelte Steine, Knochen, Fundstücke aus Metall. Mit Hilfe von Fachbüchern bestimmte er dann zu Hause die Schädel von Tieren und ordnete Pfeilspitzen in die Herstellungszeit ein. „Ich habe schon als Schüler

„Ich hatte damals einfach anderes im Kopf als Pauken. Eher Fußball, Moped, Mädchen, Angeln.“

bei Ausgrabungen mitgemacht. In Schleswig-Holstein gibt es viele Großsteingräber. Diese markanten Bauwerke aus tonnen-schweren Findlingen haben mich einfach fasziniert“, sagt er - noch immer mit einem Leuchten in den Augen. Mit 24 Jahren entschied sich Norbert Nieszery, noch ein weite-

res Mal die „Schulbank“ zu drücken. Er ging an die Uni Kiel und studierte Ur- und Frühgeschichte, alte Geschichte und Literaturwissenschaften. Und weil er da bereits eine Familie mit zwei kleinen Kindern zu ernähren hatte, studierte er nur in den Wintersemestern. Im Sommer verdiente er sich das nötige Kleingeld bei Ausgrabungen in Bayern. Acht Jahre später darf er sich „Doktor“ nennen – er promovierte über Sozialsysteme in der Jungsteinzeit.

Nach erfolgreicher Verteidigung der Doktorarbeit ereilte ihn allerdings das Schicksal vieler Berufsgenossen.

„Das Angebot für Archäologen auf dem Arbeitsmarkt ist spärlich. Ich war glücklich, dass ich an einem befristeten Forschungsprojekt im Saarland teilnehmen konnte.“ Dann hörte er von einer Stellenausschreibung in Mecklenburg-Vorpommern. Das Landesamt für Bodendenkmalpflege suchte einen Leiter für die Stralsunder Außenstelle. Der begeisterte Norddeutsche bewarb sich –

und landete 1993 tatsächlich in Stralsund. Die Arbeit habe ihm Spaß gemacht. Dennoch zog er nur zwei Jahre später wieder in den Westen – nach Göttingen. Der Liebe wegen. Er hatte seine heutige Frau kennen gelernt – gebürtige Italienerin, Allgemeinmedizinerin mit eigener Drogenpraxis. Hin- und Herreisen zwischen Vorpommern und Niedersachsen wollte er nicht. „So war für mich ja schon mal eine Familie auseinander gebrochen“, erklärt er. Die Beziehung zur Mutter seiner zwei älteren Söhne hatte der Dauertrennung nicht standgehalten. Dieses Mal wollte er kein Risiko eingehen, zumal Tonio, der gemeinsame Sohn, gerade geboren war. Obwohl er in Göttingen nie richtig heimisch wurde. Er leitete das Büro seiner Frau, kümmerte sich um das Kind. Und war dann froh, als seine Frau sich um eine Stelle in Mecklenburg bewarb – und sie auch bekam. 1997 wurde sie leitende Anstaltsärztin in der Justizvollzugsanstalt Bützow. Die Familie kauft sich einen alten Bauernhof in der 250-Seelen-Gemeinde Zibühl bei Güstrow und zieht aufs Dorf. Ein Hektar Land gehört zum Gehöft, Koppel und

„Ich fühle mich nicht als Mecklenburger zweiter Klasse, nur weil ich nicht hier geboren bin.“

Obstgarten. „Ich bin begeisterter Geflügelzüchter“, offenbart Norbert Nieszery noch eine Leidenschaft. „Gänse, Enten, Hühner - ich gehe sogar zu Ausstellungen“, bekennt er. Zurzeit tummeln sich – auch zur Freude von Tonio – über 100 Gänseküken auf der Wiese hinterm Haus. „Mein Tag beginnt morgens um halb sechs. Wenn die Tiere versorgt sind, bin ich schon das erste Mal durchge-

schwitzt“, sagt er durchaus zufrieden. Danach macht er sich meist auf den Weg nach Schwerin.

Seit September ist er Landespolitiker. Ein Schritt, der auch erst auf Umwegen erfolgte. 1999, kurz vor den Kommunalwahlen in Güstrow, trat er in die SPD ein und folgte damit einer Familientradition. „Mein Großvater war schon zu Kaisers Zeiten bei den Sozialdemokraten. Genau wie später auch mein Vater.“ Warum er selbst dann erst im gestandenen Mannesalter auf die Idee kam, politisch aktiv zu werden? „Dazu muss man Wurzeln geschlagen haben. Die fand ich eben erst mit 37 in Mecklenburg“, erklärt er. Ein politischer Mensch sei er schon immer gewesen. Sein Weg in der SPD führt ihn nach oben – erst zieht er ins Kreisparlament von Güstrow, inzwischen ist er auch Kreisvorsitzender seiner Partei. Als klar war, Heidemarie Beyer würde 2002 nicht mehr für den Landtag kandidieren, sah sich Norbert Nieszery in die Pflicht genommen. Er wollte ihre Nachfolge in der Region Güstrow antreten. Über seinen hinteren Listenplatz würde er das nie schaffen, das war klar. Also musste er das Direktmandat gewinnen. Das schaffte er auch mit elf Prozentpunkten Vorsprung vor dem CDU-Konkurrenten. „Klar, es gab den Schröder-Bonus. Aber wir haben auch einen guten Wahlkampf geführt. Wa-

ren immer präsent. Unser roter SPD-Trabi rollte durch alle Dörfer. Die Leute kennen mich.“ Vorbehalte gegenüber dem „Wessi“ waren schnell abgebaut, sagt er. „Ich fühle mich nicht als Mecklenburger zweiter Klasse, nur weil ich nicht hier geboren bin. Und, mal ehrlich, es gibt unter den Westdeutschen auch nicht mehr und nicht weniger Stinkstiefel als unter den Ostdeutschen. Es kommt eben darauf an, gute Arbeit zu leisten. Das honorieren die Menschen.“

Die Unterschiede, meint er, verwischen allmählich. Er lacht und zeigt zum Beweis auf Jörg Heydorn, auch „Wessi“ und neu im Parlament. Beide teilen sich ein Büro im Schweriner Schloss. „Der dachte anfangs, ich komme aus dem Osten.“ Warum,

„Es kommt darauf an, gute Arbeit zu leisten. Das honorieren die Menschen.“

kann Heydorn heute nicht mehr so genau erklären. „Jedenfalls nicht nur, weil Norbert f6 raucht“, frotzelt er. Jörg Heydorn ist überzeugter Nichtraucher, passionierter Radfahrer und Fußgänger. Im Schweriner Schloss nimmt er aus Prinzip zwei Stufen auf einmal, wenn er ins gemeinsame Büro in der vierten Etage will. „Norbert dagegen gehört zu denen, die schon mit dem Fahrstuhl fahren, wenn sie nur ein Stockwerk tiefer müssen“, grinst Jörg Heydorn. „Ich krieg‘ schon noch mein Sommer-Kampfgewicht“, gibt Nieszery zurück, der schon lange nicht mehr Fußball spielt, dafür lieber den Garten umgräbt. Er



Norbert Nieszery auf Wahlkampftour.

guckt schuldbewusst auf den leichten Bauchansatz. „Bei uns gibt es nur Pasta“, erklärt der Kartoffelfreund. Ein Zugeständnis an seine italienische Frau. Die sich aber auch heimisch fühle auf dem Mecklenburger Bauernhof. „Neulich kam sie sogar mal zum Angeln mit“, sagt Norbert Nieszery. Er habe ihr erklärt, wie das funktioniert mit der Angel und dem Auswerfen. Wenig später hatte sie einen 90 Zentimeter langen und zehn Pfund schweren Hecht am Haken. „Nächstes Mal gehe ich wieder allein“, versichert Nieszery seinem Gegenüber Heydorn. Der lacht. Die beiden SPD-Genossen unterscheiden sich in vielem. Auch in politischen Fragen sind sie nicht immer sofort einer Meinung. Jörg Heydorn ist Unternehmer. „Der kennt sich aus in der knallharten Geschäftswelt. Ich lerne viel von ihm“, sagt Norbert Nieszery, inzwischen gesundheitspolitischer Sprecher seiner Fraktion. In einem sind sich die beiden aber völlig einig: „Dass wir hier zusammen sitzen, ist ein Glücksfall.“



Norbert Nieszery ist begeisterter Geflügelzüchter – und Söhnchen Tonio hat seinen Spaß an den wuschligen Gänseküken.